



Wiking Sammler Netzwerk

Die Online-Zeitschrift Ausgabe 17 Februar 2013

In dieser Ausgabe:

Editorial	Seite	2
Die unverglasten Mercedes-Benz 180 in Farbe und Breitwand	Seite	3
Gebastelte Tanksattelzüge – ein Selbstversuch	Seite	10
Wiking trifft Wiking 2012	Seite	12
Schönheit hat ihren (Wiking-)Preis	Seite	14
Nachtrag zu „Ungleiche Schwestern“	Seite	17
Nachtrag zu „Der unverglaste Mercedes 300 in Farbe und Breitwand“	Seite	19
Impressum	Seite	20



Editorial

Liebe Wiking-Sammler, liebe Leser,

was ist man doch abhängig von der modernen Technik und insbesondere vom Computer! Sicherlich hat schon jeder einmal einen Computer-Crash mitgemacht und kennt das Übel, wenn man plötzlich nicht mehr an wichtige Daten, Termine und Mails herankommt. Wenn das allerdings, wie in unserem Fall, einige Tage vor dem Erscheinen der neuen Online-Zeitschrift geschieht, ist das Übel besonders groß. Und wehe, wenn man nicht regelmäßig eine Datensicherung durchgeführt hat und damit wichtige Dokumente verliert.

Zum Glück wurde noch kurz vor dem Super-Gau eine solche Sicherung durchgeführt, und darum erscheint die Online-Zeitschrift auch pünktlich, wenn auch in einem etwas geringeren Umfange als zuletzt gewohnt. Auch der Server-Zugang, ohne den ein Einstellen der Zeitschrift auf unserer Webseite nicht möglich wäre, konnte praktisch in letzter Minute wieder hergestellt werden. Also: Alles wieder im grünen Bereich ...

So können wir dieses Mal bieten: Einen Bericht über das letzte „Wiking-trifft-Wiking“-Treffen in Ratingen und dazu ein näheres Ausleuchten der Preisverleihung auf diesem Treffen. Es ist etwas dabei für die Liebhaber unverglaster PKW und für die Fans der verglasten Tanksattelzüge (Richtig: Das Thema lässt uns nicht los!). Das alles wird ergänzt durch zwei Nachträge zu Artikeln vorhergehender Ausgaben.

Rudis Neuheitenschau fällt diesmal leider aus, wird aber in der nächsten Ausgabe sicherlich wieder dabei sein. Manchmal ist die Zeit der Autoren halt sehr knapp, man möge uns dies nachsehen.

Abschließend hier noch einmal die Adresse, unter der wir per Mail gern Anregungen, Kritik und notfalls Lob entgegen nehmen:

redaktion@wiking-sammler-netzwerk.de

Und nun:

VIEL SPASS BEIM LESEN!

Die unverglasten Mercedes-Benz 180 in Farbe und Breitwand

von Gregor Gerlach (Text und Fotos)



2012 haben sich wie schon öfter einige Sammler zu einem traumhaften Sommerfest zusammengefunden. Neben Grillgut, Getränken und Wiking-Torten spielen dort Modelle eines ehemaligen Berliner Herstellers die Hauptrolle, sie reisen immer wieder gerne mit ihren stolzen Besitzern an.

Diese Feste werden ebenfalls traditionell dazu genutzt, sich einige Modelle genauer anzusehen und gegebenenfalls auch, mehrere Sammlungen zusammenzubringen, um einen genaueren Überblick über die tatsächlich gefertigten Varianten zu bekommen.

Im letzten Jahr waren unter anderem die unverglasten Daimlerchen dran, der Bericht über die 300er war ein direktes Ergebnis dieses Treffens.

Wo wir also gerade bei viertürigen Limousinen sind ...

Nur ein 180er

Wer sich als Wiking-Sammler in den wenig beleuchteten Randbereich der unverglasten Modelle verläuft, erkennt schnell, was Einsamkeit bedeuten kann. Aber auch hier gibt es Abstufungen, während einige Spezialisten durchaus solide Bestände wie etwa bei den 300ern vorzuweisen haben, wuchern anderenorts nur die Lücken. Die unverglasten 180er sind ein sehr schönes Beispiel dafür, selbst bekennende Unverglast-Liebhaber wie der Schreiber dieser Zeilen staunen immer wieder über die Diskrepanz zwischen Katalog und Schubladeninhalt.

So war denn auch das Ergebnis, als einige durchaus renommierte Mitsammler im Rahmen des Festes ihre unverglasten 180er-Schätze zusammengestellt haben, recht überschaubar.

Diese Erkenntnis ist nicht neu, bereits Herr Maerker schrieb in der mm WIKING-CHRONIK: *„Sicherlich war dabei der Mercedes 180 nicht gerade der Favorit (der jungen Käufer – Anm. d. Autors), fuhren solche Autos doch massenhaft als Taxis herum. Da waren die heißen Renner und eine richtig schwere 300er Limousine doch was ganz anderes“.*

Und die Modelle, die damals nicht gekauft wurden, lassen sich heute bei allem Enthusiasmus nur sehr schwer auftreiben.

Nur so kann wohl erklärt werden, warum Modellfarben, die sowohl von den Chronisten mehrfach genannt wurden als auch authentisch für die damalige Zeit waren, bei keinem(!) der auf dem Fest anwesenden Sammlern zu finden waren.

Begeben wir uns also mit gehörigem Mut zur Lücke erneut in die Untiefen der Farbbestimmung. Die Hinweise aus dem Artikel über die 300er ‚Das Modell, das Auge, die Kamera und der Bildschirm‘ gelten hier natürlich auch in gleichem Maße. Mindestens!

Chronisten, Farben und Sammler

Angesprochen werden die Modelle hier wieder über die GK-Nomenklatur, da dieser die meisten Farben bietet. Die Schattenseite dieser Vielfalt ist, dass etliche Modelle zurzeit nicht belegbar sind.

Das Handbuch von Herrn Saure (CS) bietet bei den 180ern eine hohe Trefferquote. Um es klar zu sagen, seine Angaben decken sich bislang 1:1 mit den bis jetzt für mich nachweisbaren Modellen.

Ebenfalls recht gut im Rennen liegt Herr Maerker, was auch damit zusammenhängen kann, dass er bis auf eine Farbe diesmal Bezeichnungen verwendet, die der in Wiking-Kreisen gängigen Diktion entsprechen.

Daneben schreibt Herr Maerker als Einziger, dass es den unverglasten 180er in H'gelbgrau gegeben haben soll. Nicht, dass die Farbe für die Zeit wirklich ungewöhnlich wäre, leider fehlt aber das Modell dazu. Auf jeden Fall wirft er damit einen Knochen in den Ring, an dem Sherlock Holms Hund noch eine ganze Zeit zu nagen haben wird.

Ziel dieses Artikels ist es, den Boden unter den Füßen des versprengten Grüppchens der Unverglast-Sammler bei dem beschriebenen Modell etwas trittfester werden zu lassen. Aus meiner Sicht lohnt es schon, zumindest zu wissen, wonach man tatsächlich suchen sollte.

Deshalb werde ich mich unter gregor-g@netcologne.de sehr über jede Nachricht freuen, welche die Existenz eines unverglasten 180ers belegt, der hier nicht mit Bild aufgeführt ist.



Auf dem Bild oben sieht man sehr schön die Graus der frühen Rollachser-Jahre. Von links nach rechts ein d'basaltgrauer 300, ein basaltgrauer 300, ein ebenso basaltgrauer 180 und letztlich ein betongrauer 180. Die Modelle stehen auf einer Standard-Graukarte.

Irgendwann werde ich sicher auch einmal der Frage nachgehen, warum es keinen betongrauen 300 oder keinen d'basaltgrauen 180 gibt.

Bis es soweit ist, werde ich mich aber zunächst meinen 180ern widmen, die sich teilweise in einem höchst beklagenswerten Zustand befinden. So sind gerade meine 180er also Stiefkinder in mehr als nur einer Hinsicht.

Allein für sie lohnt die Anschaffung eines Ultraschall-Reinigungsgeräts.



220-1-a – dunkelgraublau

Dieses Modell kennt jeder Chronist, bei CS ist es der 124-1-A, Herr Maerker nennt ihn ‚ca. graublau‘.

Gelegentlich wird das Modell auch als ozeanblau angeboten. Die Aussage ist zwar nicht wirklich falsch, trifft aber den Kern nicht.

Und ein Aufpreis für ‚kommt im GK nicht vor‘ wird auch nur noch selten gezahlt.

220-1-b – azurblau

Das Modell ist in meiner Schublade nicht vorhanden, CS kennt es auch nicht. Dafür listet Herr Maerker ein helles azurblau auf, das mir aber auch unbekannt ist.

Wäre der Dunkelgraublaue (220-1-a) etwas heller, könnte er durchaus als Azurblauer durchgehen. Gleiches gilt wohl auch, wenn das Licht bei der Farbbestimmung nicht hell genug war.



220-1-c – dunkelmaigrün

Hier sind sich der GK, CS (124-1-C) und meine Schublade wieder einig, bei Herrn Maerker kommt diese Farbe nicht vor.

220-1-d – resedagrün

Diese Farbvariante ist wieder nur dem GK bekannt. Auch hier wäre es unter Umständen möglich, dass ein helles Exemplar des Dunkelmaigrünen (220-1-c) als Resedagrüner eingestuft wurde.

220-1-e – dunkeladriablau

Auch hier steht der GK allein auf weiter Flur, keins der vorliegenden Modelle könnte nach meinem Dafürhalten auch nur entfernt mit dieser Farbe verwechselt werden.

220-1-f – hellpatinagrün

Ich habe eine ganze Zeit den Graugrünen für dieses Modell gehalten. Damit wäre ich als Einziger mit dem GK einer Meinung, CS und Herr Maerker jedenfalls sehen die Dinge gänzlich anders.

Tatsächlich halte ich aber den Graugrünen (220-1-g) bei gutem Licht eher für hellpatinagrün, will aber deshalb kein Fass aufmachen. Offene Fässer gibt es in der Wiking-Welt ja schon überreichlich.



220-1-g – graugrün

Bei genauer Betrachtung könnte es wie oben beschrieben auch ein Hellpatinagrüner sein, ich schließe mich aber gerne der Sichtweise der Mehrheit an, dieses Modell jedenfalls kennen neben dem GK sowohl CS (124-1-D) als auch Herr Maerker.

220-1-h – staubgrau

Wieder nur im GK verzeichnet, scheint dies Modell das Schicksal des staubgrauen 300ers zu teilen. Ich möchte nicht ausschließen, dass es vielleicht eine Serie eher heller Basaltgrauer gegeben haben könnte, ein Belegexemplar sowohl beim 300 wie auch beim 180 fehlt bei mir allerdings bis heute.



220-1-i – anthrazit

Dies Modell kennt jeder Chronist (CS unter 124-1-F), nur ich bin mir da nicht wirklich sicher. Denn der Unterschied zwischen anthrazit und schwarz ist bei den 180ern kaum ausgeprägt, manche meiner Modelle könnten gut als beides durchgehen.

Vielleicht fehlt mir auch schlicht ein wirklich anthrazitfarbenes Modell, dann sind die Dinger aber richtig selten. Jedenfalls habe ich ungefähr 5 Modelle, die ich als anthrazitfarben gekauft habe und irgendwie sind sie alle ziemlich düster.



220-1-j – betongrau

Dieses Modell kennt jeder Chronist (CS unter 124-1-H).



220-1-k – schwarz

Auch hier herrscht wieder eine tiefe Einigkeit zwischen dem GK, CS (124-1-E), Herrn Maerker und meiner Schublade. Wenn das Modell denn wirklich schwarz ist und nicht einfach nur d'anthrazit.

220-1-l – lichtgrün

Ich persönlich könnte mir ein lichtgrünes Modell als wirklich sehr hübsch vorstellen, stehe damit aber mal wieder ziemlich allein. Aufgeführt ist es jedenfalls nur im GK. Allerdings könnte man bei schlechtem Licht den Hellgrünblauen (220-1-m) meiner Meinung nach für das gesuchte Modell halten.



220-1-m – hellgrünblau

Das Modell wird im GK und CS (124-1-B) erwähnt, Herr Maerker kennt diesen Farbschlag beim 180 nicht. Das finde ich wirklich schade, denn für mich ist es eins der schönsten Wiking-Modelle überhaupt. Allerdings ist das Modell bei Licht betrachtet eher grünblau als hellgrünblau, was seiner Ausstrahlung aber keinen Abbruch tut.



220-1-n – basaltgrau

Hier herrscht wieder Einigkeit, jeder kennt den basaltgrauen 180. Ich halte das für kein Wunder, es gibt ja auch reichlich Modelle davon.

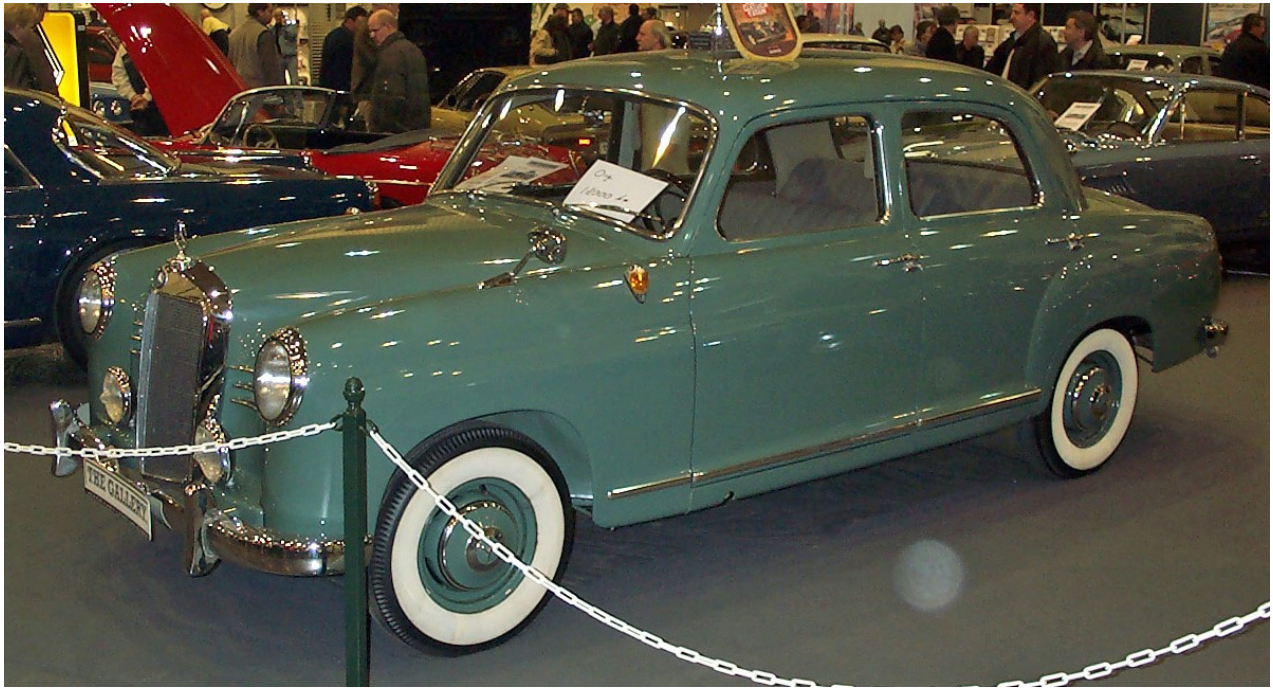
Geht der geneigte Sammler davon aus, dass es zu den oben erwähnten Missdeutungen bei der Farbfeststellung gekommen sein könnte, bleiben von der ehemals stattlichen Anzahl nicht nachgewiesener Farben aus dem GK nur noch dunkeladriablau und staubgrau übrig. Und natürlich der bereits erwähnte Hellgelbgrau von Herrn Maerker.

Falls ein geneigter Mitsammler eine dieser Farben (oder auch eine andere, hier nicht aufgeführte) bei dem 180 zweifelsfrei nachweisen kann, bitte ich hiermit nochmals freundlichst um Meldung!

Das Vorbild

Der Wagen 120 scheint nicht nur bei den Modellen ein Schattendasein zu fristen, auch bei Fotos des Vorbildes tue ich mich ausgesprochen schwer. Und das, obwohl ich gerade bei Mercedes-Benz inzwischen über einen ausgesprochen stattlichen Fundus an eigenen Aufnahmen klassischer Modelle verfüge.

Immerhin ist mir bei der Techno Classica einer auf den Speicherchip gerutscht, warum auch immer:



Dafür handelt es sich auf dem Bild wenigstens um einen 180 (1953 – 1957, ohne Kleinbuchstaben-Zusatz), der auch Vorbild für das unverglaste Wiking-Modell war.

Der 180a (1957 – 1959) hatte schon eine etwas(!) breitere Kühlermaske und größere Rücklichter, die 180b/c (1959 – 1962) waren dann die ‚echten‘ Breitrekühler, bei denen fielen dann auch die Stoßstangenhörner weg.

Vergleiche dazu bei Interesse auch die Wiking-Modelle 220-2-x und 220-3-x (nach GK).

Das Modell war der erste Mercedes-Benz mit einer selbsttragenden Karosserie und ohne viel Lärm und Spektakel einfach nur ein wirklich gutes Auto, zuverlässig, grundsolide, handlich und dennoch mit erstaunlich viel Platz im Innenraum.

Die Dieselfassung des 180 legte den Grundstein für einen Ruf wie Donnerhall, was Verbrauch und Langlebigkeit angeht, der trotz ambitionierter Versuche des Herstellers, diesen mit den modernen Motoren wieder zurechtzurücken, bis heute anhält.

Tatsächlich war der 180/190-Diesel in seinen verschiedenen Evolutionsstufen ein so grandioses Aggregat, dass er noch bis in die achtziger(!) Jahre des letzten Jahrhunderts als Industriemotor weiter produziert wurde.

Bis heute nagelt er fröhlich und unkaputtbar in Booten, Generatoren sowie Gabelstaplern weiter und straft den vermeintlichen Fortschritt im Motorenbau so seit Jahrzehnten schlicht Lügen. Leistungssteigerung ist eben nicht alles.

Apropos Diesel, gerade der 180D verfügt über eine Zulassung, die man zunächst kaum erwarten würde, er erfüllt die Voraussetzungen für die Teilnahme bei der Mille Miglia.

An diesem alljährlichen, inzwischen als Geschicklichkeitsfahrt getarnten Rennen über die italienische Halbinsel dürfen nur Fahrzeuge teilnehmen, die tatsächlich auch bei den Originalrennen gestartet sind.

Hierbei handelt es sich um eine automobiler Ehre, die nur recht wenigen Fahrzeugen zu Teil wurde und die man keinesfalls unterschätzen sollte. Auf dem unten stehenden Bild scharrt ein Teilnehmerfahrzeug nach der Fahrzeugabnahme in Brescia 2012 schon mit den Hinterreifen, nur um sich über 1.600 KM mit Alfa Romeos, Ferraris, Bentleys und anderen Spitzengewächsen zu kloppen. Wer tankt, verliert!



Und mal ganz ehrlich, wer sich die Teilnahme an diesem automobilen Ereignis der Extraklasse leisten kann, befindet sich meist schon im Spätsommer des Lebens und die holde Gattin kann sich bestimmt etwas Schöneres vorstellen, als in einem unten verteuft engen und andererseits oben weit offenen Bugatti-Cockpit drei Tage durch Italien zu brettern. Denn auch dort ist der Wonnemonat Mai nicht zwingend warm und regenfrei.

Und da ist so ein Wagen 120 doch eigentlich genau das Richtige, um stilvoll und gut frisiert den zahlreichen Zaungästen huldvoll zuzulächeln.

Gebastelte Tanksattelzüge – ein Selbstversuch

von Götz Blum (Text und Fotos)

Im Nachgang zu meinen und Klaus Hertmans Ausführungen in der Ausgabe 15 vom September 2012 habe ich mir im Netz einen Tanklastwagen mit – nach meiner Einschätzung – unklarer Herkunft und Entstehungsgeschichte gekauft.

Ich habe dies ganz bewusst gemacht mit dem Ziel, diesen Tanklastwagen nach Aufdeckung von eventuellen Fälschungen dem Verkäufer wieder zurückzugeben.

Meine Wahl fiel auf einen TSZ mit MAN 19.230 Zugmaschine und Aurepa-Auflieger. Nach Erhalt des Modells, welches als „WIKING Werbemodell aus den 70er Jahren“ im Netz angeboten wurde, habe ich eine Bestandaufnahme vorgenommen:

Die ZM war in lichtgrau gehalten, identisch mit der ZM des „Zündtransport Altstätten“ aus Mitte der 80er Jahre und mit Rädern mit schwarzen Felgeneinsätzen versehen worden. Die Kabine verfügt daher bereits über Scheibenwischer, Inneneinrichtung mit vergossenem Lenkrad und Spiegel.

Der Auflieger war interessant gestaltet. Das Foto im Internet ließ auf eine orange Tönung, vergleichbar dem Wiking rotorange schließen. Die Achseinheit war dunkelgrau und dreiachsig ausgeführt. Die Räder und Felgen entsprachen dem Zugfahrzeug. Die seitliche Aufschrift war auf den Verkaufsbildern und der Beschreibung als „Rhein Chemie“, beidseitig, dazu stirn- und heckseitig ein sechseckiger Papieraufkleber „Ruhroel“, bezeichnet.

Die „Rhein Chemie“ hat ihren Standort in Nordbaden bei Mannheim, während die „Ruhr Oel“ im Ruhrgebiet angesiedelt ist und auf eine wechselvolle Geschichte blicken kann. Schnittstellen dieser beiden Firmen existieren nach meiner Recherche nur bei diesem Modell!



Zwischen den Erscheinungsjahren der beiden Komponenten Tankauflieger (erstmalig beim TEXACO 1973) und Zugmaschine liegen rund 10 Jahre. Bei gemeinsamer Verwendung der beiden Einheiten an einem Modell müsste der Auflieger demnach Anfang/Mitte der 80er Jahre neu aufgelegt worden sein, da die ZM wie oben genannt, weiterentwickelt wurde.

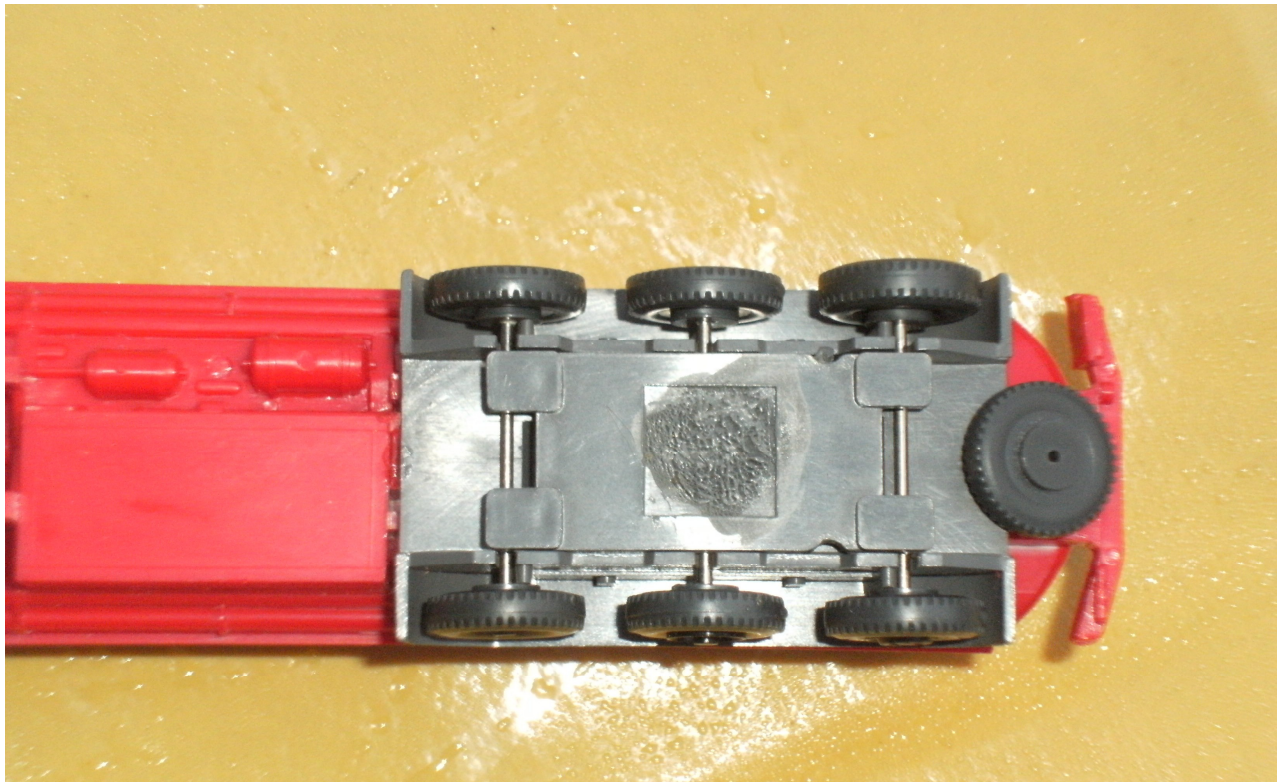
Der Auflieger war entgegen der Fotos im Netz nicht rotorange, sondern ganz normal rot! Ein Bildbearbeitungsprogramm macht Fehlfarben möglich!

Die seitliche Beschriftung entpuppte sich bei Betrachtung unter der Lupe als Druck auf selbstklebender Transparentfolie, unsauber ausgeschnitten und aufgebracht. Die im Originallogo von Rhein Chemie dargestellten Halbkreise in blau, rot und gelb sind bis auf den blauen Bogen, der am Modell schwarz erscheint, nur mit guten Augen oder fotografischer Vergrößerung zu erahnen. Der gelbe Bogen ist nicht mehr sichtbar.

Im Streulicht ließ sich der originale Aufdruck der Seitenwände erkennen: „Werkfeuerwehr Veba“.

Die front- und heckseitigen Papieraufkleber wurden aus einem Printmedium fotokopiert und mit der Schere ausgeschnitten und aufgeklebt.

Die Achseinheit stammt von einem anderen Modell, vermutlich relativ aktueller Ausführung, und wurde unsauber mit der Tankunterseite verklebt. Das Herstellerlogo auf der Halteplatte wurde mit Kleber gekratert. Auf dem Foto ist das sichtbar.



Dies alles wurde in der Objektbeschreibung natürlich nicht erwähnt.

Meine Feststellungen habe ich dem Verkäufer per Email mitgeteilt. Seiner Antwort nach handelt es sich bei diesem Modell um „einen Flohmarktfund“, er selbst könne nichts weiter dazu sagen, da er von Wiking-Autos keine Ahnung habe. Ich habe ihm daraufhin mitgeteilt, dass er als Verkäufer für die Beschreibung und den Zustand verantwortlich sei und dies nicht auf einen unbekannten Vorbesitzer abwälzen könne. Im Übrigen sprechen seine Verkäufe, überwiegend von Kunden von ihm angebotenen, nicht der Serie entsprechenden Wiking Autos eine ganz andere Sprache.

Ich habe ihm eine Frist zur Rücküberweisung der Kaufsumme gesetzt und mit Anzeige bei der Polizei gedroht, sollte diese Frist nicht eingehalten werden.

Mein Geld hatte ich dann schnell wieder, das Modell ging an den Verkäufer zurück. Dieser ist übrigens weiterhin aktiv, ich beobachte seine Verkaufsangebote regelmäßig.

Ich kann daher nur empfehlen, speziell Tanklastwagen in noch nie gesehenen Zusammenstellungen oder Farbausführungen penibelst unter die sprichwörtliche Lupe zu nehmen.

Wiking trifft Wiking 2012

von Gregor Gerlach (Text) und Michael Broer (Fotos)

Es gibt keinen Murmeltiertag für Wiking-Sammler, auch wenn es manchmal so scheinen mag. „Wiking trifft Wiking“ ist immer wieder schön, aber auch immer wieder anders, so auch im letzten Jahr.

Ein weiteres Mal trafen sich Ende November in Ratingen Sammler aus dem ganzen Bundesgebiet, um sich gegenseitig ihre neuen und alten Schätze zu zeigen. Das hat sehr gut geklappt, wie in allen Jahren zuvor auch.

Angereist wurde mit großem oder kleinem Gepäck, mit Anspruch oder ohne. Und alle haben sich gefreut, erstmalig oder erneut dabei gewesen zu sein.



Der übliche Schwerpunkt solcher Veranstaltungen liegt traditionell bei Rädermodellen, dass lässt die Ausnahmen natürlich besonders auffallen. Eigentlich wäre das gar nicht nötig gewesen, ein satter Meter Luise im Maßstab 1:50 setzt sich allein ob ihrer schieren Größe immer durch. So haben dann auch die ansonsten immer ein wenig aus dem Maßstab schlagenden, mehrteiligen großen Fischkutter eine würdige Begleitung in Form des Monster-Seebäderschiffes gefunden. Hinter der Luise und den Kuttern standen dann noch einige Verkehrsmodelle, alle in Feuerwehrrrot. Somit war es eins von zwei Dioramen, bei denen die Modellfarbe eine entscheidende Rolle spielte, auf das andere werden wir später noch automatisch zu sprechen kommen.

Ansonsten gab es viele Dioramen und eher weniger reine Tische mit liebevoll darauf aufgereihten Verkehrsmodellen aller Maßstäbe. Und natürlich auch geschmackvoll Ausgefallenes wie ein Bild von Caspar David Friedrich Peltzer, also wieder für jeden etwas.

Fester Bestandteil des Treffens war die Wahl der schönsten Präsentation. Auf den dritten Platz wurde Andres Fechner mit der bereits oben erwähnte Luise gewählt.

Den zweiten Platz belegte Michael Mankel, in dessen Garagenhof die Hell Drivers auftraten.



Auch der Sieger konnte nach einigem Suchen identifiziert werden. In der felsenfesten Überzeugung, nicht wirklich bei der Prämierung mitzuspielen, hatte er sich gerade an einem Stück Kuchen gestärkt und wurde so von der Entscheidung mit vollem Munde überrascht. Und es brauchte auch eine ganze Zeit, bis die Verwunderung der Erkenntnis wich, die begehrte Trophäe tatsächlich mit nach Hause nehmen zu können.

Über die anschließenden hilflosen Versuche, den entscheidenden Gedanken zum Sieg seiner noch unmündigen Tochter in die Schühchen schieben zu wollen, breiten wir am besten den Vorhang des Schweigens. Wer auf einem Straßenplan ausschließlich rot-beige Modelle platziert, weiß aus meiner Sicht genau, was er da tut.

Wir alle gratulieren Dr. Hansjörg Baumann nochmals einhellig zu dieser wirklich reifen Leistung und dem ersten Platz!



Wiking-Modelle sind immer begehrt, wenn vielleicht nicht bei dem einen, dann auf jeden Fall bei dem anderen. So wurde auch bei der diesjährigen, erneut ausgesprochen launigen Wohltätigkeitsversteigerung wieder sämtliche Einlieferungen gegen Bares abgegeben.

Der Erlös, welcher mit 1.150 EUR leicht über dem des Vorjahres lag, ging wieder an den NHW e. V. (www.nhw-ev.de) in Berlin, welcher sich in mannigfaltiger Weise für Kinder in Not einsetzt (und dessen Stammhaus in der Drakestraße nahe der ehemaligen Wiking-Villa liegt). An dieser Stelle möchte ich den beiden Auktionatoren nochmals unser aller Dank für ihr Engagement aussprechen, der mit der Auktion einhergehende Arbeitsaufwand ist doch erheblich und wird erfahrungsgemäß vor allem von denen unterschätzt, die sich nur an der Unterhaltung und Beute freuen.

Der Abend wurde traditionell dazu genutzt, das Wiking-Gras wachsen zu hören. So wurde auch ein Weg kolportiert, ohne Fälschungen durchs weitere Sammlerleben zu kommen:

„... und dann musste direkt rein in den Freihafen und rann an den noch verplombten Container aus China, sonst ist es schon zu spät. Nua die frische Neuware ist wirklich noch richtig Wiking ...“

So wurde viel gelacht und immer weiter Sammlerlatein gesponnen, irgendwann stand dann sogar schon der Achtungserfolg des kommenden 2013er-Treffens fest. Der wird unweigerlich ein unverglaster L 3500 Aral in guter Erhaltung sein, den ein prächtiger Maxaret-Aufkleber (80% mit optimal authentischer Durchfettung) zieren tut.

Der Sonntag wurde von vielen Mitsammlern dann recht ruhig angegangen. Letzte Fragen wurden geklärt und die ausgestellten Werke letztmalig begutachtet, dann ging es wieder erschöpft aber glücklich nach Hause.

Für viele ist das nur eine kurze Unterbrechung, denn sie werden im nächsten Jahr wieder dabei sein. Nun gilt es aber erst mal, einen verzichtbaren L 3500 in Aral-Blau zu finden ...



Schönheit hat ihren (Wiking)-Preis

erkennt Kerstin Gerlach

„Auszeichnung für die schönste Präsentation“ lautet die Aufschrift auf dem Pokal, der im Rahmen des alljährlichen Sammlertreffens WTW verliehen wird. Jeder Sammler – und 2012 in Ratingen erstmals auch die nichtsammelnde, aber dreifach anwesende Weiblichkeit – erhält einen Stimmzettel, auf dem drei, zwei und ein Wertungspunkt für die Dioramen vergeben werden können. Die Darbietung mit der höchsten Punktzahl siegt.

Warum so kompliziert, wird sich mancher fragen. Nun, weil es eben nicht einfach ist, das beste Diorama zu bestimmen. Es gibt große und kleine, Dioramen mit Seitenwänden und ohne, welche auf Original- oder reproduzierten Straßenplänen, thematische Darstellungen und Präsentationen, die dadurch glänzen, dass ein Modell in vielen verschiedenen Farben vorhanden ist. Manche sind ergänzt durch Zeitdokumente, Schilder oder andere Utensilien. Einige stellen Alltagssituationen dar, andere appellieren an das künstlerische Verständnis. Manche zeigen gar einen feinsinnigen bis ausgeprägten Hang zum Humor, gelegentlich sogar zur Selbstironie, und alle sind das Ergebnis von Stunden über Stunden hingebungsvoll unter Einbeziehung aller geistigen und handwerklichen Ressourcen geleisteter Arbeit von echten Experten in Sachen Wiking.

Die Verschiedenheit der vorhandenen Darbietungen macht es jedoch schwierig, diese miteinander zu vergleichen und das schönste zu bestimmen. Und so stellt sich die Frage: was ist schön?

Schönheit als Gegensatz zu Hässlichkeit ist ein abstrakter Begriff, der stark mit allen Aspekten menschlichen Daseins verbunden ist. Wie jede Wertung ist dieser positiv besetzte Begriff von Wertvorstellungen abhängig, die durch persönliche Erfahrungen und gesellschaftliche Konventionen geprägt werden. Im Alltag wird als „schön“ meist etwas bezeichnet, was einen besonders angenehmen Eindruck hinterlässt: ein schönes Haus, ein schönes Musikstück, eine schöne Bewegungsabfolge im Tanz, aber auch Erlebnisse. Eine Nähe zu Begriffen wie Harmonie und Symmetrie ist offensichtlich, weshalb eine Abgrenzung gegenüber dem „nur“ Hübschen, dem das Besondere fehlt, nicht immer leicht fällt.

Da stehen sie nun also, die Teilnehmer/innen des WTW, und sollen mit dem Stimmzettel in der Hand darüber entscheiden, was schön ist. Kann das gut gehen, wo doch die Stimmberechtigten genauso unterschiedlich sind wie die Abstimmungsobjekte, die es zu beurteilen gilt?

Der Versuch, eine gewisse Objektivität zu gewährleisten, wird meist schon dadurch vereitelt, dass man allen Ausstellern beim Aufbau zusehen kann und deshalb in der Regel weiß, wer sich hinter welcher Nummer verbirgt, die jedes Diorama vor der Abstimmung erhalten hat.

Im Jahre des Herrn 2012 jedoch gelang es durch einen bemerkenswerten Coup, die scheinbare Urheberschaft eines Werkes geschickt zu verschleiern und alle Anwesenden nach der Verkündung des Siegers teils sprachlos, teils amüsiert zurückzulassen. Dazu später mehr.

Wir unterscheiden verschiedene Wahrnehmungstypen in Sachen Schönheit:

1. der haptische Typ

Sehr unbeliebt, denn als haptische Wahrnehmung (griechisch: *haptós* „fühlbar“, *haptikós* „zum Berühren geeignet“) bezeichnet man das aktive Erfühlen von Größe, Konturen, Oberflächentextur, Gewicht usw. eines Objekts durch Integration aller Hautsinne und der Tiefensensibilität. Mit anderen Worten: der Anfasser, der Rumgrabbler, der Tatscher, der mit seinen Wurstfingern das sorgsam arrangierte Gesamtwerk befummelt, Teile hochhebt und nicht wieder an den richtigen Platz zurückstellt. Ja, sind wir denn hier im Kindergarten?

Na also.

2. der optische Typ

Schon besser. Optik (griechisch *οπτική* – *optike* – „Lehre vom Sichtbaren“, *optiko* „zum Sehen gehörig“, zu *opsis* „das Sehen“) ist ein Bereich der Physik, der sich mit der Ausbreitung von Licht und dessen Wechselwirkung mit Materie, insbesondere im Zusammenhang mit optischen Abbildungen, beschäftigt.

Im Gegensatz zum haptischen Typ (siehe unter 1.) fasst er nichts an, sondern betrachtet die Objekte nur. Aber was heißt in diesem Zusammenhang schon „nur“. Auch dieses Verhalten kann problematisch werden, wenn er zusätzlich zu seiner 6,5 Dioptrin-Lesebrille ein Vergrößerungsglas zückt, mit dem man an einem sonnigen Tag unter Hinzufügung von einer Handvoll Stroh das Brandenburger Tor in Berlin einen Raub der Flammen werden lassen könnte.

Der optische Typ umrundet das Diorama und beugt sich gefährlich weit darüber, damit ihm nur ja kein Detail entgeht. An die Grenze seiner physikalischen Leistungsfähigkeit stoßend bricht er ab und umrundet schnellen Schrittes die Reihe der aufgestellten Tische, um das Studium nunmehr von der gegenüberliegenden Seite neu zu beginnen. Dabei verdeckt er durch seinen Vollkörpereinsatz ständig einen Teil des Dioramas, was anderen Teilnehmern den prüfenden Blick verwehrt. Ruhe bewahren, wird schon gut gehen.

3. der intellektuelle Typ

Anstrengend. Er führt einen Stenoblock mit aufgelistetem Fragenkatalog sich und nervt den Aussteller mit Fragen wie „Was bedeutet Dein Diorama im gesamt-gesellschaftlichen Zusammenhang? Wie bist Du auf diese Idee gekommen? Wie fühlst Du Dich jetzt dabei?“ Der nächste bitte.

4. der lässige Typ

It's cool, man! Der lässige Typ schlendert ganz entspannt durch die Tischreihen und tut so, als ob er eigentlich auf der Suche nach dem Kaffee, einem Stuhl oder der Notausgangstür ist. Tatsächlich fokussiert sein lauernder Blick jedes Detail. Was dabei in seinem Kopf vorgeht, weiß nur er alleine, und das macht den Typen so unberechenbar, ja gefährlich, weil unbeeinflussbar in Bezug auf seine Stimmausgabe. Schließlich geht es hier um Ruhm und Ehre. Entspannt weiteratmen, wenn möglich lächeln.

5. der Kritiker

Auch Besserwisser genannt. Sein dolchartig hervorstechender Zeigefinger verharrt nur wenige Millimeter über dem Wikingmodell, bevor er mit dröhnender und leider unmöglich zu überhörender Stimme eine vermeintliche Fälschung zu entlarven glaubt. Es folgt ein langatmiger Vortrag über Farbgebung, Seriennummer, das auf den Tag exakte Herstellungsdatum, sämtliche bereits von ihm enttarnte Plagiate dieses Modells und das Unverständnis darüber, dass niemand außer ihm den Betrug erkannt hat. Selbstverständlich zieht er daraus den Schluss, dass dieses Diorama – genau wie 90 % der übrigen – deshalb unverzüglich von der Wertung auszuschließen ist. Einfach ignorieren.

6. der interessierte Typ

Na endlich. Der interessierte Typ zeigt Anteilnahme, Wissbegierde, fragt höflich nach, lässt sich bereitwillig einiges erklären und ist sich nicht zu schade dafür, offen zuzugeben, dass er manches Modell auf diesem Diorama noch nie gesehen hat und sich deshalb aufrichtig mit dem Aussteller über seine Gewinnchancen freut. Vorsicht, auch der interessierte Typ ist ein potentieller Gegner im anstehenden Wettkampf! Sein lebenswürdiges Auftreten führt aber dazu, dass seine rivalisierende Gesinnung häufig unterschätzt wird. Wolf im Schafspelz.

7. der selbstverliebte Typ

Oha. Scheinbar interessiert (siehe unter 6.) unterzieht er das Diorama einer intensiven Inaugenscheinnahme (siehe unter 2.) Während seine Finger (siehe unter 1.) Unordnung verbreiten, irritiert er den Mitsammler mit einigen sinnfreien Anmerkungen (siehe unter 3.), bevor er unmissverständlich auf seine in jeder Hinsicht vorhandene Überlegenheit (siehe unter 5.) hinweist, um dann siegessicher lächelnd (siehe unter 4.) seinen Weg fortzusetzen und das nächsten Opfer zu demoralisieren. Mit Abstand die gemeinste Art von psychologischer Kriegsführung im Kampf um den Pokal. Jetzt nur nicht die Nerven verlieren!

Dem geneigten Leser (und vielleicht sogar der einen oder anderen Leserin ;-)) sei versichert, dass die oben genannten Typen praktisch in jeder sozialen Schicht und bei allen Arten von Versammlungen vorkommen, weshalb eine Gegenwehr oder der Versuch, sie von einer Teilnahme an der Veranstaltung auszuschließen, von vorne herein zum Scheitern verurteilt ist. Es hilft also nur, die Zähne zusammenzubeißen und möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten.

Dass es möglich ist, diese Typen durch Können, geschickte Auswahl, kluges Arrangement, intellektuell weder über- noch unterfordernde Darstellung und Bedienung eines simplen, weil in der menschlichen Entwicklung früh ausgeprägten Reiz-Reaktions-Schemas in Form von Farbe zur Vergabe von Bewertungspunkten zu verleiten, zeigt das Ergebnis der Abstimmung 2012. Tusch! Es gewann den Pokal für die schönste Präsentation unter all den langjährigen Sammlern mit ihrem ausgeprägten Wissen, mit ihrem reichen Fundus an Modellen, mit ihren auf vergangenen Treffen gesammelten Erfahrungen... ein siebenjähriges Mädchen, dass zu Hause dank Papas Toleranz und Geduld in kindlicher Anarchie ein symmetrisches Bild aus roten und beigen Fahrzeugen erstellte und sich nicht daran störte, Drahtachser-Anhänger an verglaste LKW zu koppeln oder den Wohnwagen an einen Unimog. Für alte Hasen ein Ding der Unmöglichkeit, für die junge Dame einfach schönes Spielzeug. Der Vater versprach, das Arrangement in Ratingen zu reproduzieren und verschluckte sich bei der Verkündung des Gewinners vor Überraschung und Begeisterung über seinen Sieg, pardon den Sieg seiner Tochter beinahe an einem Muffin.

Herzlichen Glückwunsch, Caroline! Wir sind stolz auf Dich und Dein Talent, der Welt zu zeigen, dass Schönheit im Auge des Betrachters liegt und sich unabhängig von Alter, Geschlecht, Wissen und Erfahrung offenbaren kann.



Nachtrag zu „Ungleiche Schwestern. Die United States von Wiking und von Dr. Grope“

von Gregor Gerlach (Text und Fotos)

Was haben Karambolage-Billard und Treibsand gemein?

Nun, im Bereich Wiking-Schiffchen wird gerne mal über Bande gespielt („Also, ich habe ja nichts gesagt, aber da meint jemand ...“)



Geht man dann auf dies Bande-Spiel ein, steckt man fast unweigerlich im Treibsand der Wiking-Geschichte und nicht immer einfachen Gedankengängen fest ...

So haben mich nach meinem Artikel zu der United States anonyme Stellungnahmen über eigentlich völlig unbeteiligte(!) Dritte erreicht. Letztlich wird von Mitsammlern, die ungenannt bleiben möchten, angezweifelt, dass die von mir vorgestellte US tatsächlich von Wiking stammt. Stattdessen soll es sich bei beiden Modellen um Grope-Produkte handeln.

Scheinbar gibt es jede Menge dieser Wiking-US, viel mehr, als es eigentlich geben dürfte. Denn laut den Chronisten wurden die US von Herrn Peltzer ja nur in homöopathischen Dosen an ‚Freunde des Hauses‘ abgegeben. Und nun hat fast jeder interessierte Sammler eins (oder sogar mehrere) dieser raren Modelle, wie soll das gehen?

Um ehrlich zu sein, ich habe nicht die geringste Ahnung. Und in solchen Fällen habe ich gute Erfahrungen damit gemacht, mich erst mal ganz, ganz dumm zu stellen. Danach kann man dann ja noch einmal ganz von vorne anfangen. Also los:

Laut Herrn Prof. Haevecker wurden von Wiking zwei Versionen der US hergestellt. Wenn ich es richtig verstehe, entspricht die erste Variante (541 a) weitgehend dem von mir als Wiking-Modell beschriebenen Schiffchen.

Die zweite Variante (541 b) hat den neuen Bug und die von mir beschriebenen Veränderungen, diese veränderte Form ist dann wohl nach dem Ableben von Herrn Peltzer an Dr. Grope ausgeliehen worden, der wiederum neue Modelle (541 G) daraus hergestellt hat.

Die von Prof. Haevecker angeführte Unterscheidung (Lüftungsschlitze an den Schornsteinen) zwischen Wiking (541 b) und Grope beruht nach meinem Dafürhalten nur auf Abziehbildern, nicht aber auf Formunterschieden.

Herr Leinhos schließt sich der Sichtweise Prof. Haeveckers an, er führt ebenfalls zwei Wiking- (541/OA1 und 541/OA2) und ein Grope-Modell (541/G).

Beide Autoren geben ebenfalls an, dass Rohlinge (ohne Anbauteile) aus der ersten Form existieren.

Soweit die Ausführungen der Chronisten, erhellende Bilder beider(!) Modelle, die an dieser Stelle weiterhelfen könnten, sucht man letztlich in beiden Werken vergebens.

Das von mir als Grope-Modell beschriebene Schiffchen stammt nach bestem Wissen und Gewissen aus der Grope-Produktion. Dessen bin ich mir ziemlich sicher, denn der Guss dieses Modells entspricht genau den anderen Grope-Erzeugnissen wie etwa der Queen Elizabeth oder

der Liberte. Ebenso entspricht der Guss des Wiking-Modells anderen Wiking-Modellen dieser Periode.

Das hatte ich auch in meinem Bericht so geschrieben, hier nochmals ein vergrößertes Bild der Unterseiten. Man beachte die unterschiedliche Körnung und Struktur des Gusses.



Die Entstehung der Güsse wird auch von den Kritikern nicht in Zweifel gezogen. Deren Geschichte lautet, dass neben der modifizierten Form auch eine erhebliche Anzahl von Rohlingen aus der ersten Form ihren Weg zu Dr. Grope gefunden hätten. Dort sollen die Rohlinge dann komplettiert, bemalt und vertrieben worden sein.

Entsprechend dieser Sichtweise soll es also zwei Grope-US geben, die verarbeiteten Rohlinge von Wiking sowie die tatsächlich auch von Dr. Grope gespritzten Modelle aus der modifizierten Form.

Ich habe eine ganze Zeit gebraucht, um mich in diese Gedankengänge hineinzufinden. Neben etlichen weiterhin für mich offenen Fragen wie etwa zu der Herkunft der Anbauteile für die erste Version, die ja auch different sind, habe ich generell eine andere Sicht der Dinge.

Für mich ein Modell, das von Wiking gegossen wurde, ein Wiking-Modell und ein Modell, das von Dr. Grope gegossen wurde, ein Grope-Modell. Basta!

Wenn ich beispielsweise einen Wiking-Bremen-Kasko erwerbe und dann zuhause pöne, wird das Modell dann zu einer Gerlach-Bremen? Also für mich nicht.

Etwas anderes wäre es natürlich, wenn es zwei (oder mehr) Formen der US geben würde, die alle an Dr. Grope weitergegeben und auch benutzt wurden, aber dem ist ja wohl nicht so.

Auf einen Punkt zumindest kann ich mich mit den anonymen Kritikern verständigen: es gibt augenscheinlich eine ganze Menge Wiking-US.

In jedem Fall mehr, als der Durchschnitts-Leichtmatrose zunächst vermutet. Selbst ich verfüge über zwei Wiking-, aber nur einen Grope-Guss. Vielleicht gibt es sogar mehr Wiking- als Grope-Modelle, wer weiß das schon genau.

Daneben sollte man keinesfalls aus den Augen verlieren, dass die US bis heute ein sehr begehrtes Modell ist. Um die Unübersichtlichkeit komplett zu machen, existieren (natürlich) von diesem Modell auch noch nicht autorisierte Abgüsse aus Selbstbau-Formen.

In diesem Wissen habe ich bereits vor dem Veröffentlichen des ersten Artikels mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln die in meinen Schubladen wohnenden Exemplare einer sehr genauen Prüfung unterzogen. Dabei habe ich keine Anzeichen gefunden, dass es sich nicht um Originale handelt.

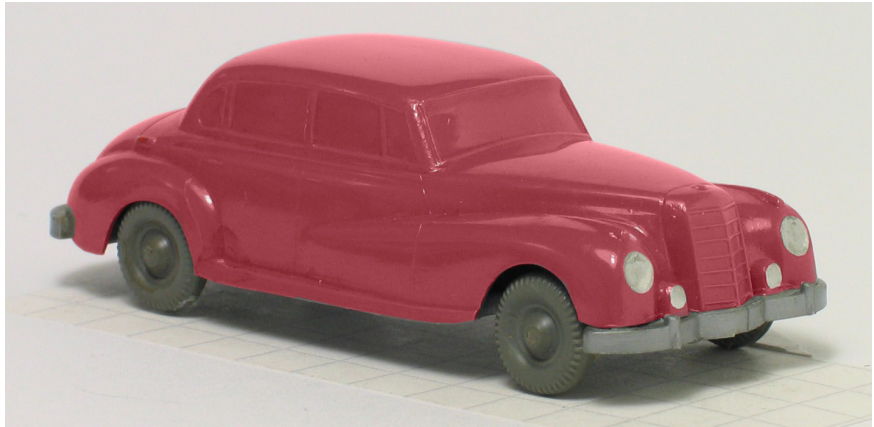
Ich werde diese durchaus interessanten Fragen mit der Admiralität der Vitrinenkaptäne besprechen, wenn sich eine Gelegenheit dazu bietet und natürlich eventuell neue Erkenntnisse hier in gewohnter Form breittreten.

Ungeachtet dessen wird bis auf weiteres ein von Wiking gespritztes Modell für mich immer ein Wiking-Modell bleiben, egal, wer später daran herumgemalt hat.

Nachtrag zu „Die unverglasten Mercedes 300 in Farbe und Breitwand“

von Gregor Gerlach (Text und Foto)

In meinem Beitrag zu den unverglasten 300ern habe ich die Frage aufgeworfen, ob es denn den 150-1-q (nach GK, 126-1-B nach CS) überhaupt gibt und gegebenenfalls um Nachricht von wissenden Mitsammlern gebeten.



Die Nachricht ist eingetroffen, Herr Saure hat die Existenz eines solchen Modells bestätigt, ihm sind insgesamt drei dieser Daimlerchen bekannt.

Ich möchte Herrn Saure hiermit auch im Namen aller ebenfalls an diesem Sachverhalt interessierten Mitsammler für seine Stellungnahme herzlich danken!

Bei dem obenstehenden Bild handelt es sich natürlich um eine Fälschung, aber so sieht das Modell wohl aus. Leider steht mir kein Original für Fotos zur Verfügung, die Farbe habe ich einfach von einem anderen Modell gemopst.

Des Weiteren wies mich der Mitsammler Herr Christian Boeker darauf hin, dass die von mir geschriebene Aussage ‚Gebaut wurde der Wagen von November 1951 bis zum Juli 1957 in den Typen a, b und c, die sich äußerlich nicht unterschieden‘ nicht richtig ist.

Ich hatte mein Wissen aus dem inzwischen anscheinend veralteten Buch ‚Deutsche Autos 1945 – 1975‘ von Werner Oswald, tatsächlich gab es zwischen den Modellen a, b und c doch auch optische Unterschiede.

Das Modell b verfügt über Ausstellfenster vorne sowie Stoßstangenhörner, bei dem Modell c wurde die Heckscheibe vergrößert.

Bei dem Wiking-Modell handelt es sich also tatsächlich um einen 300b.

Vielen Dank an Herrn Boeker für seine Aufmerksamkeit!

Impressum

Die kostenlose Online-Zeitschrift des Wiking-Sammler-Netzwerks wird herausgegeben vom

Wiking Sammler Netzwerk

Redaktion: Michael Broer, Michael Weber

V.i.S.d.P.: Michael Broer, Bergstraße 10 B, 59427 Unna

Email: redaktion@wiking-sammler-netzwerk.de

An dieser Ausgabe haben - in alphabetischer Reihenfolge - auf vielfältige Art und Weise mitgewirkt:

Hansjörg Baumann
Götz Blum
Michael Broer
Gregor Gerlach
Kerstin Gerlach
Michael Weber

Keine Haftung für unaufgefordert eingesandte Manuskripte.

Das Projekt Online-Zeitschrift des *Wiking-Sammler-Netzwerks* ist eine nicht-kommerzielle private Initiative.
Abgebildete Modelle stehen nicht zum Verkauf. Wir veröffentlichen keine gewerbsmäßige Werbung.

Bei sämtlichen Bilddarstellungen handelt es sich um Lichtbildwerke im Sinne des Urheberrechtsgesetzes. Das Copyright für Fotos und Texte liegt – sofern nicht anders angegeben – bei den jeweiligen Verfassern (s.o.).
Wir zahlen keine Veröffentlichungs-Honorare.

Es ist ausdrücklich erwünscht, dass diese Zeitschrift ausgedruckt, kopiert, vervielfältigt oder in anderer Form möglichst weit *kostenlos* verbreitet wird!